

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

3.4.1943 (No. 79)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956050](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956050)

Tapfere Söhne unserer Heimat

Die folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: Gefreiter Christian Fokken, Süderland 1; Theodor Jansen, Bomberg; mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: Obergefreiter Johannes Gravemeyer, Emden; Matrosengefreiter Theodor Fischer, Leer; Gefreiter Martin Williams, Hartward.

Am ostfriesischen Sippen

Heute, am 3. April, begeht die Witwe des Malermeisters Rolf Jaspers, Agte Jaspers, in Loppersum bei guter Gesundheit und Mäßigkeit ihren 86. Geburtstag.

Am 5. April kann Witwe Hille Engberts, geborene Wöhlmann, in Steenfelde ihren 83. Geburtstag feiern. Frau Engberts, die schon vierzig Jahre Witwe ist, ist geistig noch sehr rüstig und wohnt noch ganz allein. Recht anschaulich weiß sie aus ihrem arbeitsreichen Leben zu erzählen. Drei Kinder, fünfzehn Enkel und 26 Urenkel können der Greisin zum Geburtstag Glückwünsche darbringen.

Am 4. April feiert die Kriegermutter Walte Sleeper, Möhlenwarf, ihren 80. Geburtstag. Die Hochbetagte hat im Weltkrieg zwei Söhne verloren. Am jetzigen Krieg nehmen vier Söhne teil. Die Kriegermutter wird an ihrem Geburtstag durch den Gauobmann der NSDAP, im Namen des Reichskriegsopferführers geehrt werden.

Ebenfalls achtzig Jahre alt wird am 4. April die Kriegermutter H. Poggen in Loga. Frau Poggen hat sechs Kindern, zwei Söhne und vier Töchtern, das Leben geschenkt. Ein Sohn ist im Weltkrieg gefallen. An ihrem Geburtstag wird die Kriegermutter durch den Gauobmann der NSDAP, im Auftrage des Reichskriegsopferführers geehrt werden.

Heute, am 3. April, feiern die Eheleute Van Carls und Frau Imke, geborene Klün, in Norden ihre Goldene Hochzeit. Carls wurde am 26. Oktober 1870 in Westermarsch II geboren, seine Ehefrau am 19. August 1871 in Norden. Das Leben der alten Ostfriesen, aus deren Ehe dreizehn Kinder hervorgingen, von denen noch acht leben, war reich an Arbeit und Mühe. Beide erfreuen sich noch einer guten geistigen und körperlichen Frische.

Die Eheleute Hinrich Rents und Frau Trientje, geborene Schumann, in Norden, Barenbuscherweg, können am Montag bei bester Gesundheit ihre Goldene Hochzeit feiern. Rents wurde am 23. Februar 1872 geboren, seine Ehefrau am 26. Juli 1872. Ihrer Ehe entsprossen vier Kinder, von denen noch drei leben.

Den Tag ihrer Goldenen Hochzeit begehen heute, am 3. April, Reichsbahn-Hilfsschaffner I. A. Ubbo Jacobs und Frau Meta, geborene Rabemacker, in Holsdorf über Norden. Ihrer Ehe entsprossen fünf Kinder, von denen noch drei leben. Beide Eheleute sind noch recht rüstig.

Eine hombergerige Spende überreicht

Von der Verbundenheit der Bremer Flak mit der Bevölkerung der Hansestadt, deren Leben und Gut zu schützen sie immer aufs höchste bemüht ist und die darum den Soldaten mit den roten Spiegeln Dank schuldet, zeugt eine hochherzige Spende dieser Flak-Soldaten. Im Auftrage des Kommandeurs der Bremer Flak, Generalleutnant Wagner, überreichten gestern im Bremer Rathaus ein Oberleutnant, ein Unteroffizier und ein Mann, alle geschmückt mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse, dem Regierenden Bürgermeister der Hansestadt Bremen, SA-Obergruppenführer Böhmer, Urkunde und Spende über den Betrag von 88 875,07 RM, am Helldenkentag gesammelt von den Angehörigen der Bremer Flak, der der Kriegsgarabers für Sorge zu warten kommen soll. Die Bremer Flak fühlt sich aufs tiefste verbunden mit der Stadt Bremen; sie wünscht deshalb, daß auch ihren gefallenen Söhnen eine würdige Ruhestätte bereitet werden soll, zu deren Grundstock diese Spende ansersehen ist.

Richtigstellung auf der Reichsfleischkarte. Infolge unrichtiger Uebersendung von Wintern für den Druck der Reichsfleischkarten enthalten in einigen Ernährungsamtsbezirken die dort für den 48. Zuteilungsabschnitt zur Verteilung gelangten Reichsfleischkarten in der unteren linken Seite einen Bezugsabschnitt über 50 Gramm Fleisch oder Fleischwaren wahlweise 250 Gramm Mehl. Es handelt sich bei diesen Karten um eine für die süddeutschen Gebiete bestimmte Sonderregelung, die im Bezirk des hiesigen Landesernährungsamtes keine Gültigkeit hat. Aus diesem Grunde wird festgestellt, daß hier der wahlweise Austausch von Fleisch gegen Mehl verboten ist.

Wier Eier im 48. Zuteilungszeitraum. Im 48. Zuteilungszeitraum vom 5. April bis 2. Mai 1943 erhalten alle Verbraucher, die im Besitz der Reichseierkarte sind, vier Eier, und zwar je zwei auf die Abschnitte a und b. Die Eier können im ganzen Zuteilungsraum ausgegeben werden. Die Abgabe im einzelnen wird von den Ernährungsämtern bekanntgegeben, soweit die erforderlichen Mengen bei den Verteilungsstellen verfügbar sind.

Keine männlichen Gefolgshafter mehr in Lichtspielhäusern. Die deutschen Lichttheater sind angewiesen, in Zukunft grundsätzlich keine männlichen Gefolgshaftermitglieder mehr zu beschäftigen, sondern diese zum anderweitigen Arbeitseinsatz für Aufgaben der Reichsverteidigung zur Verfügung zu stellen. Ausgenommen sind nur nebenberuflich beschäftigte männliche Personen, Männer über 65 Jahre und Männer außer Wehrüberwachung oder solche, die ausgemustert oder

Es wird verdunkelt von 20.00 bis 6.30 Uhr.

G. B. S. oder A. B. gemustert sind, sowie Geschäftsführer, die mehrere Lichtspielhäuser leiten und den Jahrgängen 1899 und älter angehören. Um die Freimachung von Kräften zu fördern, werden Schnellkursbildungslehrgänge für Filmvorführer durchgeführt. Bei allen Maßnahmen hat, nach einem Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, der Grundsatze zu gelten, daß die Filmversorgung der Bevölkerung nicht gefährdet werden darf und der Betrieb der Theater aufrechterhalten bleiben muß.

Auch Vorstandsmittglieder und Gefolgshafter meldepflichtig. Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz mitteilt, haben sich auch die Vorstandsmittglieder von Aktiengesellschaften, die persönlich haftenden Gesellschafter von Kommanditgesellschaften auf Aktien, die Geschäftsführer von GmbH, und die Vorstandsmittglieder von Genossenschaften im Zuge der Meldepflicht für Aufgaben der Reichsverteidigung beim Arbeitseinsatz zu melden. Sie sind nur dann befreit von der Meldung, wenn sie auf Grund eines Dienstvertrages mindestens 48 Stunden in der Woche tätig sind.

Das späte Osterfest in diesem Jahre. Ostern wird erst wieder im Jahre 2038 so spät fallen wie in diesem Jahre, wo es auf den überhaupt möglichen spätesten Termin, den 25. April, fällt. In den vier Jahrhunderten zwischen 1700 und 2100 erreicht das Fest überhaupt nur viermal diesen späten Termin, nämlich 1724, 1868, 1943 und 2038. Auf den frühesten Termin, nämlich auf den 22. März, ist es bis jetzt nur zweimal gefallen, 1761 und 1818.

Der Mittelstand wird immer unentbehrlich sein

Keine Strukturänderung der deutschen Wirtschaft / Stillgelegte Betriebe werden nach dem Kriege wieder eröffnet

(Viele Einzelhandelsgeschäfte und Handwerksbetriebe werden heute ebenso das Opfer der Kriegswirtschaft wie kleinindustrielle Betriebe. Befahren bleiben kann derzeit nur das Unternehmen, das für die Steigerung der kriegswirtschaftlichen Produktion wichtig ist. Ueber den Sinn dieser Aktion sollten Reinigungsverschiebenheiten oder schiefe Vorstellungen nicht mehr möglich sein. Männer der Staats- und Wirtschaftsführung haben wiederholt eindeutig auseinandergesetzt, warum diese Notstandsmaßnahmen erfolgen müssen. Für die betroffenen Betriebsführer ist der Entschluß denkbar schwer zu ertragen, aber sie werden sich der Forderung der Stunde um so weniger verschließen, als sie die Gewissheit haben, daß ihre Firma nach dem Kriege unbedingt wieder erhebt. Die Schließungen werden in keiner Weise die Struktur der Wirtschaft verändern. Niemand denkt daran, den Mittelstand abzulösen und eine „Amerikanisierung“ der deutschen Wirtschaft vorzunehmen.

Die Stärke der deutschen gesellschaftlichen Verfassung war und ist der Mittelstand, der die große Brücke bildet zwischen dem Lohnempfänger und den Industrielosen. Handel, Handwerk und Kleinindustrie sind nicht nur die Schleißen des sozialen Aufstiegs, sie sind der immer lebendige Quell besten deutschen Volkstums, die Keimzelle vieler seelischen Kräfte, die wir im deutschen Wirtschaftsleben nicht missen können. Kaufmännischer Wagemut verbindet sich hier mit unmittelbarer Verantwortung, handwerkliches Können mit unternehmerischer Initiative. An dieser Schichtung der deutschen Volkswirtschaft soll nichts geändert werden. So unbedingt ist an allen maßgeblichen Stellen die Ueberzeugung von der Tauglichkeit der gegebenen Wirtschaftsstruktur in unserem Vaterlande, daß es völlig unangebracht ist, die Stilllegungen als „Kürbereinigung“ anzulegen. Leichtfertiger wäre selten eine Behauptung aufgestellt. Nur kriegswirtschaftliche Erfordernisse sind entscheidend. Auch könnten wir uns gar nicht leisten, mitten im Kriege einen Umbau der Volkswirtschaft vorzunehmen und ein anderes soziales Gefüge herzustellen. Die Kriegsnotwendigkeiten sind kein Defizit für eine Vereinheitlichung der deutschen Produktion. Niemand häutet am amerikanischen Ideal der Einheitsmöbel, erst recht nicht an dem Irrwahn einer amerikanischen Einheitskultur, die sich bis zum Einheitsgrinsen gesteigert hat.

Die seelischen Werte, die das deutsche Volk gerade aus seinem Mittelstand zieht, sind unerlässlich. Kein so regames, sozial gelundenes und wirtschaftlich schöpferisches Volk kann ohne Mittelstand leben. In der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Sozialauffassung ist diese Ueberzeugung fest verankert, der Krieg hat nichts daran geändert, und die jetzt erfolgenden Betriebsstilllegungen berühren überhaupt nicht grundsätzliche Fragen der Wirtschaftsverfassung. Sie sind einfach erforderlich, um Kräfte an die kriegswichtigen Arbeitsplätze zu schaffen und um jene Energien dort frei zu machen, wo sie bislang für wirtschaftliche Leistungen verbraucht wurden, die nicht mehr als kriegswichtig angesehen werden können. Im gleichen Sinne müssen außer den Schließungen auch die Zusammenlegungen beurteilt werden, durch die ebenfalls eine rationellere Verwertung von Menschen- und Materialkräften erfolgt. Eine etwaige „Uniformierung“ des Wirtschaftslebens wird überhaupt nicht erörtert. Das überdimensionale Verlangensgeschäft mit Einheitswaren mag Ideal im Lande des Dollars erscheinen, in Deutschland wird eine derartige Idee Gleichmacheri nicht erwogen. Die Stilllegungsaktion hat keinen zufälligen programmatischen Zweck, sondern sie ist einfach ein Rechenergebnis und verleiht das ökonomische Grundgesetz im totalen Krieg: Soundsoviel Arbeitskräfte, Rohstoffe und Energien stehen uns zur Verfügung, wir wollen sie nicht verschleudern, wir verlagern die Befriedigung des Marktes mit entbehrlichen Dingen auf die Nachkriegszeit und legen alle Produktionsmittel, im weitesten Sinne des Wortes, für die Versorgung der Front an. Andere Gesichtspunkte und Abwägungen bestehen nicht.

Wird der Krieg erst einmal siegreich beendet, dann werden die stillgelegten Betriebe alsbald wieder eröffnet werden. Je folgerichtiger jetzt die Stilllegungen erfolgen, desto rascher wird der Sieg errungen werden. Niemand leugnet, daß der einzelne, der seine Werkstatt oder sein Büro schließen muß, ein großes Opfer bringt. Das weiß die Staatsführung sehr wohl zu würdigen, aber solange der totale Krieg dauert, muß auch der Einsatz der Wirtschaft total sein — das ist die Erkenntnis, zu der sich das deutsche Volk durchgerungen hat, — das ist die alleinige Richtschnur aller Stilllegungen.

Trotz harter Zeit Entspannung und Fröhlichkeit

Gemeinschaftsnachmittag vertieft die Kameradschaft zwischen der Wehrmacht und den Emdener Frauen

Unzählige Male schon haben die Mitglieder der NS-Frauenchaft Emden während dieses Krieges ihre große Verbundenheit mit der Wehrmacht gezeigt. Immer haben sie durch die Tat bewiesen, daß sie jederzeit bereit sind, sich mit allen Kräften für den deutschen Soldaten und seinen Kampf einzusetzen. Sichtbare Zeugnisse waren zum Beispiel die Sammlungen zur Pelz- und Wollspende. Viele Male haben die Frauen weiter aber auch die Stunden der Verwundeten in den Lazaretten mit Freude angefüllt. So konnte es keinen besseren Wehrdienst geben, als daß die Frauen den Soldaten bewiesen, wie es um ihr Herz, ihre Opferbereitschaft bestellt ist. Das lag in befallender Weise auf dem gestrigen fröhlichen Nachmittag in der Kaserne zum Ausdruck, zu dem die Kreisfrauenchaftsleitung Emden viele Soldaten des Standortes eingeladen hatte.

Gerade in dieser ernsten und harten Zeit, die den Einsatz der letzten geistigen und physischen Kräfte erfordert, ist es hin und wieder angebracht, einmal die Härte dieses restlosen persönlichen Einsatzes zu vergessen. Nur aus diesem Entspannen können die neuen Kräfte für die Weiterarbeit wachsen. Diese Gedanken brachte auch Kreispropagandaleiter Minoltz, der die Größe des Kreisleiters überbrachte, in einer Ansprache zum Ausdruck. Wir haben heute keinen Anlaß, wenn der Kampf auch noch so hart und schwer ist, den Kopf hängen zu lassen. Darum sei auch dieser fröhliche Nachmittag dazu bestimmt, die Kameradschaft und Gemeinschaft zwischen den Soldaten und den arbeitenden Frauen zu vertiefen. Anschließend teilte

der Nebner mit, daß die bisherige Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Thammann den Wunsch geäußert habe, sich wieder ihrem Berufe zuzuwenden. Als Nachfolgerin sei Frau Brauer, die auch den Kreis Norden der NS-Frauenchaft verwaltet, vorgelesen.

Und dann hatte die Fröhlichkeit das Wort. Wie gerne hörte man einmal wieder die flotten, einnehmenden Weisen, die beschwingten Walzer und schneidigen Märsche, die mit einer rhythmischen Präzision und musikalischer Schwung von dem Musikkorps einer Marine-Einheit dargeboten wurden. Und sonst? Es gab keine gesanglich-rezitatorische Vorträge. Frau Bodeker, die Kreisreferent'n für musikalische Veranstaltungen, bewies ihr Talent nicht nur in der heiteren Ansage, sie brachte auch Stimmung mit und las, mit fröhlicher Anteilnahme und schöner Gestaltung aus der Kritik des Herzens, von Wilhelm Busch vor, in der dieser Weise von der wahren und echten Fröhlichkeit des Herzens spricht. Zu dieser Fröhlichkeit trugen auch Boline Breeden mit netten Fröhlingliedern, Hans Brückl, Kreidel Elts und Frau Tillmann mit schönen Liedern von der Liebe sowie Frau Müller, die im echten Emdener Platt launige Schwänke vortrug, bei.

Morgen werden die Frauen wieder an ihren Arbeitsstellen stehen, aber dieser Nachmittag gab ihnen Kraft, Heiterkeit, Freude und das starke Gemeinschaftsgefühl, das alle Emdener verbindet und auszeichnet. A. S. B.

Emden

75 Jahre Firma A. G. Cramer

Die in Emden und im weiteren Umkreise bekannte und angesehene Firma A. G. Cramer kann am Sonntag ihr 75jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Der Begründer der Firma, Adolph Georg Cramer, erwarb im Jahre 1868 das Haus Neutorstraße 37 und eröffnete dort am 4. April desselben Jahres ein Manufakturwarengeschäft, das er jahrzehntelang mit großer Umsicht leitete. Sein Sohn Hinrich Lüppo Cramer, der nach einer umfassenden Ausbildung 1896 in das väterliche Geschäft eintrat, wurde 1901 Mitinhaber und nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1917 alleiniger Inhaber der Firma. Unter seiner Leitung hat sich das Unternehmen besonders gut entwickelt. Einen großen Anteil an dem Aufblühen hat auch seine Schwester Geline Cramer, die seit 1888 dort wirkt und als Prokuristin noch heute im hohen Alter — sie ist 71 Jahre — gewirkt ihre Tätigkeit ausübt. Zur Zeit hat die Firma vierzehn Gesellschaftermitglieder, die ihr mit großer Treue dienen. In den letzten Jahren erfuhr das Geschäft eine große räumliche Erweiterung. 1937 wurde das Haus Neutorstraße 36 erworben und dem Stammhaus durch Umbau angegliedert. Ferner wurde im Dezember 1939 die Firma Hans v. d. Glash übernommen. Am 1. Januar 1940 gründete der Besitzer mit seinen beiden Kindern Runo und Maria Luisa Cramer die offene Handelsgesellschaft.

Leider wurde die Firma A. G. Cramer in den letzten Jahren hart vom Schicksal heimgesucht. So wurde das Stammhaus durch Feindeinwirkung völlig vernichtet. Das Unternehmen wurde dann in Ausweichgeschäften weiter betrieben, von denen eins später bei einem feindlichen Fliegerangriff durch Bomben zerstört wurde. Besonders schwer traf den im 72. Lebensjahre stehenden Geschäftsinhaber die Vernichtung seines Privatbesitzes. Trotz aller Schicksalsschläge hat er aber den Mut bewahrt und wirkt ungebrochen weiter an dem Platze, an den er vor 47 Jahren gestellt wurde.

Die Kreisfrauenchaftsleiterin Thammann verabschiedet sich, in einer Feierstunde, die am Montag um 15 Uhr im Sitzungssaale des Parteihauses stattfindet, verabschiedet sich unsere langjährige Kreisfrauenchaftsleiterin von ihren Mitarbeiterinnen. Neben Kreisleiter Ewerwien wird auch Gaufrauenchaftsleiterin Märting an der Feierstunde teilnehmen.

Kaufmännisches Schriftgut als Altpapier erwünscht. Am Sonntag wird abermals eine Altpapierammlung in unserer Stadt durchgeführt. Neben den Haushaltungen werden besonders die gewerblichen Betriebe und die Behörden gebeten, alles entbehrliche Altpapier zum Abholen bereitzustellen. Die von dem Reichsbeauftragten vorgefertigten und inzwischen in Kraft getretene Verfügung der Aufbewahrungspflicht für kaufmännisches Schriftgut von zehn auf fünf Jahre ermöglicht die Abgabe großer Mengen Altpapier.

und zwar noch in bester Güte. Die Sammlung nimmt ab 9 Uhr ihren Anfang.

Neue Abfahrtszeiten der Vorkumdampfer. Der Verkehrs-offizier Vorkum-Emden teilt mit: Ab Sonntag verkehren die Vorkumdampfer wie folgt: Ab Vorkum-Bahnhof 7.00 und 12 Uhr, Dampf ab Reede 7.30 und 12.40 Uhr und ab Emden-Uhlenhafen 14.20 und 17.20 Uhr nach Vorkum.

Aurich

Was kosten die Kerle? Der gestern in Aurich abgehaltene Schweinemarkt war mit 65 Tieren besetzt. Bei lebhaftem Handel kosteten vier bis sechs Wochen alte Kerle 25 bis 50 Reichsmark.

Mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Mit der Führung der Geschäfte für die Ortsbauernschaft Spekerlehn wurde der Bauer Wilhelm Harms beauftragt.

Norden

„Geliebte Welt“

Wenn zwei Menschen den Bund ihres Lebens schließen, weiß Freunde und Freunde der Meinung sind, daß sie zusammengehören oder aber gut zueinander passen, ist diese Bindung zweifelslos auf ein zumindest sonderbar ammutendes Fundament aufgerichtet, dessen Festigkeit fraglich erscheint. In diese Lage bringen sich ein Generaldirektor und seine Sekretärin, die infolge einer Notlandung zum gemeinsamen Uebernachten auf einem inmitten überhöhten Wiesen aufgefundenen, unbrauchbar gewordenen Reihn gezwungen werden. Wie nicht anders zu erwarten, stellt sich der „Reichum der Liebe“ bald genug heraus, kommt es zu den unausbleiblichen Konflikten und schließlich zur Trennung. Daß gerade aber diese wiederum zur wahren Erkennung der entscheidenden Werte im Menschen, zum wirklichen Verstehen und damit zur neuen, nun nicht mehr zu trübenden Geschlechtsbindung zwischen den Jüngeren führt, verleiht der Behandlung dieses Themas die angesprochene Note. In den Hauptrollen sehen wir Willy Fritsch, Brigitte Horney, Paul Dahlke, Eise von Möllendorff und Maby Rahl. („Vorderlichtspiele.“) A. S. Hinrichs.

Antreten zum Gartengraben. Zum Umgraben der Gärten von Soldatenfrauen, eine Arbeit, die den Einsatz vieler fleißiger Hände erfordert, werden sich am Sonntag auch unsere Hiltlerjungen aus der Motors, der Flieger- und Marinegefolgschaft mit Spaten bewaffnet auf dem Dorfmarkt einfinden. Die Erwartung des Kreisleiters, daß sich auch diesmal wieder die Politischen Leiter und Männer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände in großer Zahl einfinden, brachten wir kürzlich schon einmal an dieser Stelle zum Ausdruck.

Gemeinschaftsabend unserer Frauen. Im „Deutschen Haus“ veranstalteten die drei Norden Ortsgruppen der NS-Frauenchaft einen wohlgelungenen Gemeinschaftsabend, der durch Vorträge von Dr. Ivo Beack aus Oldenburg zu einem ganz besonderen Erlebnis wurde, das niemand der Teilnehmerinnen so bald wieder vergessen wird.

„Kleine Residenz“

Am Hoftheater des Herzogtums Lauenburg — im Jahre 1910 — entwickelt sich als Höhepunkt des heiteren Films „Kleine Residenz“ ein „Theater“ um die Aufführung eines Theaterstückes. Wie kann auch der Intendant ahnen, daß der Herzog des Staates in Westfalenformat selbst der Verfasser des überaus mittelmäßigen Stückes ist. Die Ablehnung zieht ungemessene und ungewollte Folgen nach sich, aber nach mancherlei spöttischen Zwischenfällen erblüht das Stück doch das Licht der Bühnenwelt. Bis es allerdings soweit ist, geziehen viele Dinge, die geeignet sind, die Zuschauer in vernünftige Stimmung zu versetzen. Als Dagobert als Herzogin und Winnie Maritus als Schauspielereisen erfreuen durch ihr reizendes Spiel. Felix Odemar als gutmütig jovialer Herzog und Johannes Niemann als Intendant unterhalten aufs Beste und für weitere nützliche Bereicherung sind Gustav Waldau, Friedrich Domin und Josef Eichheim zur Stelle. Der Hans-H. Herkelt-Film wird vielen Freude bereiten. („Zentraltheater“ Leer.)

Staatsexamen als Bauingenieur bestanden. Berend Hillrichs aus Nordermoor bestand vor dem Prüfungsausschuß der Staatsbauakademie in Oldenburg nach vier Semestern das Staatsexamen als Bauingenieur mit gutem Erfolge.

Fachlehrerbildungsvortrag über „Berge und Menschen in Albanien“. Auf Veranlassung des Volkshilfswertes Kreis Leer hält Dipl.-Ing. Leandro Mazzoni einen Fachlehrerbildungsvortrag über „Berge und Menschen in Albanien“. Der Vortragende, der ein ausgezeichnetes Deutsch spricht, wird in fesselnder Weise einen erschöpfenden Einblick in Land und Leute, Sitten und Gebräuche dieses unerforschten Landes, das heute unter der Führung des falschfischen Statens einer neuen Zukunft entgegengeht, geben.

Wittmund

25 Jahre im Dienst. A. van Kooien, der Leiter der Niederlassung der Oldenburgischen Landesbank in Eens, konnte am 1. April auf eine 25jährige Amtstätigkeit zurückblicken.

Wegen falscher Angaben festgenommen. Von der Polizei in Wittmund wurde in einer Gasküche ein junges Mädchen festgenommen, das auf dem Fremdenzettel falsche Angaben gemacht hatte.

Furchtbare Bluttat. Eine furchtbare Bluttat, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in Böggermoor. Die Frau des Lagerleiters Schröder bewohnte mit ihrem 4-jährigen Sohne ein Haus innerhalb des Lagers. Am Nachmittag bemerkte ein Wachtmann, daß eine fremde Frau in der Abteilung der Frau Schröder sich dort zu schaffen machte. Er schloß Veracht und ging mit mehreren Beamten in das Haus. Hier bot sich ihm ein entsetzliches Bild: Frau Schröder lag mit ihrem Jungen erschlagen am Boden. Die angebliche Frau entpuppte sich als ein entwichener Straftäter, der seit dem Vortage vermisst wurde.

Was der Rundfunk am Sonntag und Montag bringt

Reichsprogramm. 9 bis 10 Uhr: „Schaffkäse“ mit Heinz Hilbert und Eugen Köpfer. 10.15 bis 11 Uhr: „Schöne deutsche Städte“: 700 Jahre Stettin. 11 bis 11.30 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 11.35 bis 12 Uhr: Kriegsberichte Heinrich Schwich. „Die Märzoffensive unserer U-Boote“. 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkstheater. 15 bis 15.30 Uhr: Tonfilm „Die Fahrt nach Nord“. 16 bis 18 Uhr: „Feldpost-Rundfunk“. 18 bis 19 Uhr: Werke Sinfonie von Franz Schmidt. 20.20 bis 22 Uhr: „Die Jakobiner“ von Dvorak n. a.

Deutschlandsender. 14.15 bis 14.55 Uhr: Emil Böres spielt auf. 15.30 bis 15.55 Uhr: Sinfonien des 19. Jahrhunderts. 18 bis 19 Uhr: Heitere Klänge. 20.15 bis 21 Uhr: Wieder aus der Welt. 21 bis 22 Uhr: „Franz heißt der Komponist“ (Unterhaltungsendung).

Fachprogramm. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15 Uhr: Heitere Frühlingsspiele. 15 bis 16 Uhr: Klünderer Komponisten (Kammermusik). 16 bis 17 Uhr: Melodien aus dem Sudetenland. 17.15 bis 18 Uhr: Tänzische Musik der Gegenwart. 18 bis 18.30 Uhr: Charlotte Kühn-Behrens: Und wieder eine neue Woche. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitgeist. 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45 bis 20 Uhr: Karl Schapring: Vom Werden des neuen Europa. 20.20 bis 22 Uhr: „Für jeden etwas“.

Deutschlandsender. 17.15 bis 18.30 Uhr: Musik aus den deutsch-italienischen Kulturtagen in Hamburg. 20.15 bis 20.50 Uhr: F. S. Bachs „Bauernkantate“. 20.50 bis 22 Uhr: Bruchners 4. Sinfonie. Leitung: Hugo Walzer.

WARUM SCHWEIGT

Roman von Hermann Weick

Georgi?

15) Gewaltig hatte Georgi die Gedanken, die ihn durchstößt hatten, von sich abgeschüttelt. „Konkurrenz?“ wiederholte er spöttisch und war wieder ganz der Überlegene, selbstherrliche Georgi. „Dah ich nicht lache! Gönnen Sie Wittum die paar Fabrikkassen, die er sich hinstellen läßt; er hat armlich genug gewirtschaftet! Aber von da bis zu einer ernsthaften Konkurrenz gegen ein Werk wie Moebius ist noch ein weiter Weg; das lassen Sie sich gesagt sein!“ Am Abend suchte Georgi seinen Klub auf, in dem er schon lange nicht mehr gewesen war. Man begrüßte ihn nicht sonderlich begeistert; sein herrliches Wesen hatte ihn auch hier nicht viel Freunde finden lassen. Trotzdem behandelte man ihn zuvorkommend; man kannte seine Macht und wollte es mit ihm nicht verderben.

So sah er bald in einer Runde von Klubgenossen, die die neuesten Tagesereignisse besprachen. Einige der Herren erhoben sich nach einer Weile, um sich ins Nebenzimmer zum Spiel zu begeben.

„Haben Sie keine Lust, bei einer Partie Bac mitzumachen?“ fragte einer von ihnen den Bankier.

„Dante! Sie kennen meine Abneigung gegen derartige Spiele!“ Die Zurückgebliebenen setzten die Unterhaltung fort. Auch Georgi beteiligte sich hin und wieder mit einigen Worten daran; aber immer wieder gingen seine Blicke geringschätzig zu den Tischen im Nebenzimmer, die man durch die breite Glas-türe sehen konnte.

Er befragt nicht, wie man an diesem Glücksspiel Gefallen finden konnte. Stundenlang saßen sie beisammen, atemlos, aufgeregter, sie stierten in die Karten, gewannen und verloren, wie der Zufall es gerade wollte... Aber keiner von ihnen hatte es in der Hand, das Kartenspiel nach seinem Willen zu lenken.

Da war er, Georgi, doch ein anderer Spieler! ging es ihm durch den Sinn, und er dachte wieder an den Übernamen, den seine Kollegen ihm gegeben hatten. Er spielte auch und mit ganz anderen Einsätzen als jene dort drinnen, bei ihm ging es manchmal um Kopf und Kragen... aber nicht blindlings, dem Zufall ausgeliefert, spielte er wie jene, er hatte jederzeit die richtigen Karten in der Hand, die Trümpfe, die er ausspielen mußte, um zu gewinnen... Und seine Trümpfe hatten noch immer das Spiel entschieden! Er würde auch künftig da, wo es ihm darauf ankam, das Spiel gewinnen... bei den Moebius-Werken zum Beispiel... und, wenn

Umfangreicher Sportbetrieb am Sonntag in Ostfriesland

Wehrmacht spielt für das Kriegs-Winterhilfswerk / Frauenhandballerinnen setzen ihre Punktämpfe fort

Im Rahmen der Winterhilfswerk-Berankaltungen unserer Wehrmacht nimmt auch der Sport einen breiten Raum in den Programmen ein. In fast allen offiziellen Standorten sind Fuß- und Handballwettkämpfe gegen starke Mannschaften vorgegeben. In Emden empfängt die Standort der Kriegsmarine die Hand- und Fußballmannschaft aus Delfzijl um 14 Uhr auf dem Marine-sportplatz. Auf dem Marine-sportplatz in Leer stehen sich aus diesem Anlaß die Abteilungs-Handballmannschaft der Kriegsmarine und die Auswahl des HJ-Bannes Leer um 13.30 Uhr gegenüber. Anschließend um 14.30 Uhr messen die Fußballmannschaften der Kriegsmarine und der Luftwaffe Bad Zwischenahn die Kräfte. In Aurich gibt die Kriegsmarine von 12 bis 14 Uhr einen Querschnitt durch den Wehrmachtsfußball, und um 16 Uhr ein Fußballwettkampf gegen Stern Emden. Alle Berankaltungen sollten guten Sport bieten und die Besucher auf die Kosten kommen lassen.

Das obige Sportprogramm hat im einzelnen folgendes Aussehen:

Fußb. Aurich/Kriegsmarine — W.D. Stern Emden

Im fälligen Punktspiel treffen sich am Sonntag in Aurich um 16 Uhr obige beiden Fußballmannschaften. Da beide Vereine spielstarke Vertretungen ins Feld stellen, ist mit einem spannenden Kampf zu rechnen, dessen Ausgang wohl erst mit dem Abpfiff feststeht.

Bann Emden-Norden — Bann Leer auf dem Bronsplatz

Im Kampfe um die Gebietsmeisterschaft im Fußball treffen sich am Sonntagvormittag um 9.30 Uhr auf dem Bronsplatz obige beiden Bannauswahlmannschaften. Da beide Vertretungen sich wenig nachsehen, ist mit einem wechselvollen Treffen zu rechnen. Im Erstspiel blieben die Emdener in Leer knapp mit 3:2 Toren erfolgreich. Der Bann Leer wird sich besonders anstrengen, um durch einen Sieg die erste Klasse erhalten zu können.

Frauenhandball-Epienreiter HJ in Emden

Der Tabellenerste im Frauenhandball, der Oldenburger Turnerbund, muß sich am Sonntag in Emden auf dem Bronsplatz dem Tabellenzweiten, dem Emdener Turnerverein, zum

Pflichttreffen stellen. Wenn auch den Oldenburgern die Meisterschaft kaum noch zu nehmen ist, so werden die Emdertinnen doch so ehegeizig sein, gerade gegen diesen Gegner günstig abzugleichen, da D.V. die einzige Elf ist, die dem T.V. eine Niederlage in Oldenburg beibringen konnte. Es ist deshalb mit einem hochstehenden Punktkampf zu rechnen, zumal auch die Oldenburgerinnen im Sturm ihre Hauptstärken haben. Das Treffen, das von Hummerich, Emden, geleitet wird, beginnt um 15 Uhr.

HJ. Zwischenahn bei Germania Leer zu Gast

Auf dem Hindenburgsportplatz in Leer stellen sich die Handballerinnen des HJ. Zwischenahn, die vor einigen Sonntagen Germania Leer überaus glänzend mit 2:1 Toren schlagen konnten. Germania hat allerdings eine weit stärkere Mannschaft zur Verfügung und hofft, diesmal den Spieß umdrehen zu können. Der Beginn ist auf 15 Uhr angesetzt.

Bremens Fußball-Städteelf in Hamburg

Auf dem HSB-Platz am Nothenbaum in Hamburg kommt es am Sonntag zum zweiten Städte-Fußballtreffen zwischen Hamburg und Bremen. Das erste Spiel endete vor einigen Wochen in Bremen mit einem nicht ganz verdienten Bremer 2:1-Erfolg, und nun werden die Elbestädter alles versuchen, diese knappe Niederlage wieder auszugleichen. Wenn es Bremen aber möglich ist, die vorgesehene Vertretung mit Kraus; Humdt, Mühlengberg; Scharmann, Kraus, Jemst; Jollewich, Fehrmann, Gornik, Heinrich und Loy auf den Platz zu bringen, wenn also die Luftwaffe nochmals Mühlengberg, Gornik, Heinrich und Loy für Bremen freistellt, dann hat Hamburgs Vertretung auch zu Hause einen sehr schweren Stand. Wie man hört, wollen die Hamburger fast die gleiche Elf aufstellen, die in Bremen spielte, und zwar Jürissen; Jones, Schwarz; Ochs, Seiler, Legge; Mellonian, Heibach, Manja, Renjewich und Kähl. Endgültig steht dieses Aufgebot allerdings noch nicht fest, denn man weiß noch nicht, ob alle Spieler zur Verfügung stehen, auf jeden Fall aber wollen die Hamburger so stark wie nur möglich antreten.

Das zeitgemäße Rezept der N.S.-Frauenshaft

Kartoffelgemüse mit Nieren. Die Kartoffeln werden als Pellkartoffeln gargemacht und abgezogen und bestmöglich geschnitten. Nieren werden aufgeschlitten, von den Strängen befreit, gut gewaschen und feingehacktes; diese gibt man in etwas Fett und läßt sie anbraten, ohne daß man Gewürz zusetzt, sonst werden die Nieren hart. Nun nimmt man sie aus dem Fett, röstet etwas Mehl braun, gibt Zwiebeln dazu, läßt sie anschwitzen, füllt mit Wasser auf, daß eine gute Eintopf entsteht, die man etwa 30 Minuten kochen läßt. Man schmeckt dieses nun bestmöglich ab mit Säure, Kräutern oder Tomatenmark und Salz, gibt die Kartoffeln dazu und läßt sie heiß werden. Zuletzt mischt man die Nieren darunter und trägt sofort auf.

Advertisement for potatoes. It features an illustration of a potato and a person. Text includes: 'Jede Tonne ungeschält', 'ja sogar jeder Zentner', 'Kartoffeln sind die Grundlage unserer Ernährung. Genügende und gleichmäßige Versorgung der Städte muß unter allen Umständen gesichert sein.', 'Auf jeden Zentner kommt es an.', 'Denkt daran in der Ablieferungs Schlacht NÄHRUNG IST WAFFE'.

Unter dem Hobeitsadler

Emden. Motor-Gesellschaft 1/251. Sonntag kein Dienst.

Aurich. HJ-Sturm 4/1 und Wehrmannschaften. Sonntag 9 Uhr Schießdienst. Jhlowerschn in Audwigsdorf; Simonswalde und Jhlowerschn in Hüllenerfeld. — HJ-Sturm 5/1 und Wehrmannschaften Westerde, Barstede, Dangstede, Nasse und Niese. Antreten Sonntag 9 Uhr in Uppalsboom bei Janßen. — HJ-Feuerwehrhelfer Ges. 1/191 Aurich. Sonntag 8 Uhr mit Spaten auf dem Pferdemarkt antreten. — HJ-Feuerwehrhelfer Jhlowerschn-Audwigsdorf. Heute 18 Uhr bei der alten Schule in Jhlowerschn antreten. — HJ. Ges. 6/191 Doltrop. Sonntag 9.30 Uhr Appell Sportplatz Doltrop. — HJ. Ges. 8/191 Speerfeld. Sonntag 9 Uhr Dienst für Schar 1 bei Schule 1, für Schar 2 bei Schule 2. — HJ. HJ. 16/191 Walle. Heute nachmittags Jungzüge in ihren Standorten; Jungzüge 3. Georgsfeld 15.30 Uhr auf dem Sportplatz antreten. — N.S.-Frauenshaft / Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Speerfeld. Montag 19.30 Uhr Zusammenkunft im Gartenhaus.

Norden. HJ. Standort Norden. No. HJ. Mar. 1/828 und 26/828 Sonntag 7.30 Uhr mit Spaten auf dem Tormarkt antreten. — Standort Dage. HJ. HJ. HJ. HJ. Sonntag 9 Uhr antreten zur Jugendhilfsrunde. — HJ. HJ. 29/251 Norden. Heute 15 Uhr bei der Berufsschule Appell. — HJ-Gruppe Norden-Markt. Heute 16.30 Uhr Schäften Soltan und Nhus; 15.30 Uhr Schäft Wehrens bei Soltan; Schäften H. und R. Hoff 16.30 Uhr; Schäft Schneider (Anwärterinnen) 15 Uhr Parteihaus.

Leer. N.S.-Frauenshaft / Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Leer-Eda. Dienstag 15 Uhr Mähen in der Mütterchule, 20 Uhr Gemein-schaftsabend im „Haus Hindenburg“.

Berankaltungen der Woche

Walle. Die Ortsfilmstelle zeigt am Sonntag um 18.30 Uhr den Ton-film „Die Entlassung“. Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Wittmund. Dienstag 19.45 Uhr im „Ostfriesischen Hof“ Klein-kunstabend mit großer Spielfolge.

Stelle stets Sand und Wasser bereit!

es sein mußte, auch bei jener hochmütigen, stolzen Frau, die ihm ihre Feindschaft angedeutet hatte!

Da war wieder der Gedanke, der Georgi das Blut rascher durch die Adern trieb. Der ihm mit einem Schläge wieder in einen Zustand von Aufsehnung und Kampfeswillen warf, als stände die Frau, die er meinte, vor ihm und schaute ihn haß-erfüllt an.

Er erhob sich; es war ihm in dem Klubzimmer zu enge geworden. „Wollen Sie schon gehen?“ fragte man ihn.

„Ich bin müde und möchte nicht so spät nach Hause kommen!“

In sich versunken, ging er dann durch die nächtlichen Straßen. Er wehrte sich gegen die Gedanken an Brigitte Rosahn, diese erregenden Gedanken, die sich wie ein Gift in ihm fest-gesessen hatten... Wie kam er dazu, sich auch jetzt wieder mit ihr zu beschäftigen? Wie ein grüner, verklebter Junge benahm er sich...

Georgi blieb jäh stehen. Als sei er sich in diesem Augenblick seines Zustandes be-wußt geworden, ging es wie ein Ruck durch seine atone, schwere Gestalt. Dann lachte er höhnisch auf.

Er sollte in Brigitte Rosahn verliebt sein? Das wäre das Letzte, was ihm widerfahren könnte! Ueber Liebe und dergleichen war er längst hinaus! Aber etwas war an dieser Frau, das ihn reizte... ein lockendes Ziel mußte es sein, sie sich gegnig zu machen... zu seiner Geliebten sie zu machen... dann ade Haß und Feindschaft, mit denen sie ihn bisher be-dacht hatte!

Sie wird vielleicht nicht wollen?... Keine Angst, Arthur, sie wird mit sich reden lassen! Der Preis ist vorhanden, den du ihr bietest... es ist zwar ein hoher Preis, aber was liegt daran? Na, wenn es nicht anders geht, Ederts Filmpalast fertiggebaut werden... Wäre meine Kasse an ihm nicht noch größer, wenn es mir gelänge, seine Frau mir zu erringen? Würden Ederts Frau... meine Geliebte?

Wie ein Sturmwind hatten diese Gedanken Georgi durch-jagt. Bedenken wollten in ihm aufsteigen, er versuchte sie. Ein Kauf war über ihn gekommen, ein Kauf wilder, hem-mungsloser Entschlossenheit, Brigitte Rosahn unter seinen Willen zu zwingen, um endlich wieder frei zu werden von der fremden, feindseligen Macht, die ihn mehr und mehr zu unter-jochen drohte.

Brigitte sah am Freitag. Immer wieder hatte Verlangen sich in ihr geregt, zu singen, und seien es auch nur ein paar Töne; aber die Angst, daß es ihr ebenso ergehen würde wie neulich bei Professor Haberland: daß ihre Stimme plötzlich versagte, hatte sie jedesmal von ihrem Vorsatz abgebracht.

Heute aber hatte sie dem Drängen, das nicht in ihr ver-stummen wollte, nicht länger widerstehen können. Nun sang sie; einige Notizen zuerst... dann ein Lied, noch eines, ein drittes, viertes...

Sie fühlte, wie ihre Sicherheit wiederkehrte; nun war kein Schwanken mehr in der Stimme, die ihr mühelos gehorchte.

Dankbares Empfinden regte sich in ihr; sie würde in nächster Zeit öfter singen, nahm sie sich vor.

Etwas von dieser tröstlichen Freude schwang in ihr nach, als der Schwede Sörrensen später bei ihr erschien. Er suchte sie regelmäßig, in kürzeren oder längeren Abständen, auf, um sie über die Vorgänge in der Wittumschen Fabrik zu unterrichten.

Auch heute berichtete er von dem Fortschreiten der Arbeit; er verbrachte selbst seine meiste Zeit in Tempelhof, um überall, wo es nötig war, nach dem Rechten zu sehen und Wit-tum, der sich lieber technischen Aufgaben widmete, als sich um kaufmännische Fragen zu kümmern, nach Möglichkeiten zu ent-laffen.

„Wenn alles weiter nach Wunsch verläuft, können wir die Herstellung der neuen Sportmaschine bald in großem Ausmaße aufnehmen“, fuhr Sörrensen in seinem Bericht fort. „Als Aus-takt wird Wittum die Maschine während der internationalen Flugwoche in Rom vorführen lassen; dann ist der Boden für den Abhug des Flugzeuges bereitet, und ich werde dafür sor-gen, daß der Erfolg, den wir, wenn nicht alles trübt, dort da-vontragen, auch propagandistisch gründlich ausgewertet wird!“

Brigitte hatte gespannt zugehört. Wie immer, wenn der Schwede von dem Fortgang der Arbeiten in der Wittumschen Fabrik erzählte, sah sie auch jetzt nur das eine Ziel vor sich, dem dies alles galt: Georgi tödlich zu treffen. Jeder Tag brachte sie dem Ziele näher... einmal würde sie es erreicht haben... würde sie ihre Rache an dem Verhassten nehmen, der ihrer noch zu spotten schien.

Oder war es nicht Spott gewesen, den sie neulich in seinen Mienen gelesen hatte, als er, wenige Schritte von ihrer Boh-nung entfernt, ihr entgegengekommen war? Sollte es nicht den Anschein gehabt, als ob er sie gar noch habe grüßen wol-len... wie wenn überhaupt nichts zwischen ihnen vorge-fallen sei?

„Das wäre alles, was ich Ihnen heute zu melden weiß“, sagte Sörrensen in ihre Gedanken hinein. „Sofortlich sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden!“

„Sich zufrieden!“ erwiderte Brigitte und awana das an-dere in sich zum Schweigen. „Nach Ihrer Schilderung geht es drauhen über Erwarten schnell voran!“

„Wir tun auch, was in unseren Kräften steht, davon kön-nen Sie überzeugt sein!“

„Ich glaube, Sie tun für Ihre Kräfte loagar zuviel, Herr Sörrensen! Vergessen Sie nicht, was ich Ihnen schon einige Male zu bedenken gab: Sie dürfen Ihre Gesundheit nicht aus Spiel sehen! Also muten Sie sich nicht mehr zu, als Ihnen dienlich ist!“

Das Mädchen brachte den Tee. Gleich danach wurde Ellen Haberland gemeldet.

„Das habe ich ja wieder grohartig getroffen“, sagte die Alexzin, während sie bei den anderen Platz nahm; „als ob ich geacht hätte, daß ich mich hier gerade an den gedachten Tee-tisch würde setzen können! Gut tut eine solche Erholungspause einem geplagten Menschenkind wie mir jedenfalls!“

(Fortsetzung folgt.)

Goldwäscher in Klondike / Von Hans Friedrich Blunck

013. Da hatte gehört, der alte Bauer sei einstmal Goldwäscher gewesen; in Klondike habe er gelebt, ein Jahr oder zwei, und sei einer der ersten in Alaska gewesen. Aber man warnte m'ch auch, er redete nicht gern davon. Immerhin war ich darauf gespannt, einen so weit gereisten Mann kennenzulernen. Hinterm Wald wohnte er, und weil er zu mir schiedte, ich möchte wegen der Eintragung einiger Rüsse ins Herdbuch bei ihm vorpredigen, nahm ich einen freien Abend wahr und radelte die Straße zur Küste hin.

Ich traf den Alten vor seiner Tür; er hatte den Dung auf die Wiesen gestreut und war dabei, sich unter der Pumpe zu waschen. Als der Bauer mich kommen sah, redete er sich und ging mir mit nacktem Oberkörper entgegen. Beide Arme, das Fleis mir auf, trugen alte Wunden.

Unser Gespräch dauerte nicht lange; ich erklärte, warum die Regierung die Eintragung wertvoller Nachschacht wünschte und daß er selbst gut dabei fahren würde. Dann schritten wir über den Hof und zu den Rüssen. Eine Stallaterne zündete der Mann unterwegs an. Als das Licht brannte, wandte er sich zur See und schwang die Laterne dreimal um den Kopf. „Es ist wegen der Jungen“, erklärte er, „sie sollen heimkommen, aber sie können nicht vom Wasser zurückfinden.“

„Nun“, sagte ich scherzend, „sie wollen Weltfahrer werden, wie der Vater es war.“ Er hielt den Schritt an, sah mich einen Augenblick unzufrieden oder sorgenvoll an und führte mich durch die niedrige Stalltür.

Sein Vieh taugte; gut und blank war es gehalten. „Man wird's noch einmal bei Tag ansehen müssen“, sagte ich, „die Herren machen in der nächsten Woche ihre Rundfahrt.“ Dann begann ich wieder von drüben und Hebersee zu reden. Ich hatte selbst ein gut Teil von der Welt bereist und mir auch vieles berichten lassen. Aber von Klondike hatte mir noch niemand erzählt.

Er kam nur langsam ins Reden; seine Sorge war, daß die Jungen nicht so laue ausblieben. „Man muß ihnen rechtzeitig beibringen, zu arbeiten und zu beten“, knurrte der Alte. „Wer das andere erlebt hat, möcht's seinen Kindern nicht gönnen.“

Wir traten wieder auf den Hof; ich versuchte, das Gespräch zu dem überzuführen, was ich hören wollte, und er ließ sich führen.

„Was soll ich erzählen“, begann er, „warum übrigens gerade von Klondike? Er ärgerte, dann geriet er in Erinnerungen, die ihn bewegten. „War damals mit den Pelzjägern im oberen Kanada; dicht an der Grenze von Alaska war's, wenn ich mich recht entsinne. Meinem Vater in Deutschland war ich weggelaufen, bildete mir ein, drüben lag das Gold auf der Straße. Bin aber nach schweren Jahren ärmer als arm von den Staaten nach Kanada über die Grenze gewechselt und hab mich mit einigen Kameraden durch die Sierrawmountains getrieben. Auf Wägen und Ötern waren wir aus, aber das Land war farg, wir fanden nicht viel.“

Als wir aber unser sechs mit den Schlitten einen Fluß abwärts fuhren — auf den Yukon zu, der schiffbar ist —, auf einmal wickeln wir Rauch. Da arbeiten ein Duzend Leute im Stromschotter und — ich traue meinen Augen nicht — schüteln die Steine, als wären sie auf Gold aus. „Halt!“, sagt Big Kaga, „so hieß der älteste Jäger, „zeigt euch nicht, Jungens, bei denen wollen wir mal nachsehen!“ Und er legt uns aus; wir hätten die da unten alle im Büschel geholt, wenn sie sich mußten. Dann ging Big Kaga hinunter, ließ sich alles zeigen, merkte, daß sie wirklich etwas in Händen hatten, und schlug den Männern vor, sie sollten uns von ihren Claims abgeben oder uns verraten, wo weiterhin Rüsse lagen.“

Sollte man's glauben? Sie waren garnicht unzufrieden, daß noch einige hinzukamen — das sagten wenigstens Henderson und Cormac späterhin —, und lachten uns in die Wägen. Hätten schon Angst vor Indianern gehabt, und die rechten Jungens könnten sie zum Winter brauchen.“

In dem Abend sind wir sechs von Pelzjägern zu Goldgräbern geworden. Wir haben gut zusammengehalten, die ersten zwanzig Mann, die wir waren, und sind in wenigen Wochen reich geworden wie wenig Leute im Norden. Als nachher die anderen armen Teufel kamen, die von Gold gehört hatten, und ohne Pelze und Feuer mitten in den Winter liefen, war der Boden schon zu Stein gefroren; sie haben mit der Hacke jeden Zoll Erde aufreihen müssen. Da, und wo sie den Boden aufgewühlt hatten, legten sie bald die Toten hinein.“

Ich sage, wir haben gut zusammengehalten, wir alten Leute am Klondikefluß, denn es war noch genug Geld zum Goldsuchen, aber alle wollten auf unsere abgetretenen Gebiete. Bis dann die Reitertruppen schickten mußte und Nahrung und Werkze.

„Sie haben sich verteidigen müssen, da drüben?“ fragte ich und dachte an die beiden juchzenden Armwunden, die ich gesehen hatte. „Das ist gekommen, wie es so kommt, sehen Sie. Die Polizei und die Truppen wollten's besser wissen und sprachen uns die halben Claims ab. Wir hätten uns wohl dabei beruhigen sollen, hatten Gold bis zum Halsloch und waren reich genug. Aber wie es so geht, jeder meint sein Leben lang, daß gerade noch etwas an seinem Gut fehle. Da haben wir uns aufgeworfen und ein paar von den Jungens festgemacht. Aber die Truppen ließen es sich nicht gefallen. Nun, da ging mir der Schuß durch beide Arme. Aber Big Kaga, der unser Führer war, und was an Freunden zusammenhielt, waren treu und haben mich und den anderen Bewunderten davongeholt. Heber die Grenze haben sie uns gebracht, das war eine schlimme Fahrt. Und unsere Taschen haben sie vollgekopft, und einen

Zettel mußten wir zeichnen, daß wir jetzt abgefunden seien. War immer noch besser als zu hängen, Herr, die Soldaten machten keine Umstände.“

Der Alte horchte in den Nebel. „Wo's geblieben ist, was ich mitnahm, weiß ich nicht! Wer einmal Gold gegraben hat, muß ohne Aufhören suchen und wird's nicht los, bis er sein Lehtes drausgegeben hat. Zehn Jahre bin ich durch Alaska gelaufen und glaubte immer noch, reich zu sein, und meinte, morgen eine Über zu finden wie am Klondike. War aber überall der gleiche Glimmer und schlechte Schlick und war überall der Find bis auf den Grund, wenn der Winter einsetzte. Nur kein Gold. Da habe ich mich eines Tages auf ein Schiff nach Vladivostok gesetzt und kam zurück, arm wie zuvor. Und hatte einmal den besten Claim der Welt mein eigen genannt.“

Was soll ich erzählen? Mein alter Vater lebte noch. Ich war alt genug, mich einzuarbeiten, hab mir ein Weib genommen und habe an Söhne gedacht. Und mein Vater und die Frau sind gestorben, und ich haufe dort, wo ich einfiel. Aber ich habe Angst, ich wäre nicht hier, wenn ich nicht den schlimmsten Arm gehabt hätte — soll ich's Ihnen zeigen, Herr? Nun, Sie sind kein Arzt. Und ich möchte, daß die Jungen einen anderen Weg nähmen, — wie geht das nur an? Aber da rede ich, und Sie sind wegen der Klische gekommen. Und nun sind die Jungen endlich von der See. Brügeln müßte man sie, aber sie lachen, wenn ich's versuche.“

Jetzt mußte auch ich lachen; drei stämmige Burischen, noch länger als der Vater, schlepten Netze und Fischkörbe zum Hof herüber. Als sie mich sahen, grüßten sie fröhlich — wahrhaftig, Kerls, die man behalten und zugleich in alle Welt schicken möchte. Sie waren wortfroh wie ihr Vater; ich spürte auch, daß der Alte sie nicht halten, daß sie alle den Weg nehmen würden, zu dem sie geboren waren, und wünschte ihnen nur, daß ihre Abenteuer der Ordnung in ihrem Volk dienen möchten.

Vor der Abfahrt wandte ich mich zu dem Bauer, der sich selbst so hart gemacht und nun im Alter fürcht um seine Söhne hatte. „Einer der Jungen kann mir die Papiere ins Haus bringen“, sagte ich wie nebenbei, „schicken Sie mir den dritten.“ Aber ich wußte nicht, ob ich ihn würde brauchen können. Auf See möchte ich ihn wissen oder in Siedlungen unseres Volkes jenseits des Meeres.“

Dann winkte ich dem Mann, der einmal einer der Reichen seiner Zeit gewesen war und — nun, er war zufrieden; ich lachte ihm zu, ehe der Weg in den Wald einbog.

Neues Land / Von Otto Hennemann

013. Als vor langen Jahren Jan Henjes sich im Moor anstellte, folgte er der Stimme seines Blutes, die ihm rief, lieber als freier Bauer der mageren Scholle mit Sorgen und Mühen den spärlichen Ertrag abzutrocknen, als in Abhängigkeit ein bequemeres Leben zu führen. Er gehörte zu jenen Menschen, die nicht im Besitz glücklich sind und deshalb auch niemals reich werden können an früheren Gütern. Er war einer von denen, die nach unentdeckten Ufern suchen und nur auf diese Welt kommen, um zu schaffen und zu formen. Dazu schien ihm das weite Moor in seiner Schwere und Unberührtheit gerade recht. Und je härter und arbeitsreicher die Tage und Jahre waren, die dem dunklen Grunde ein Stück Wiese oder einen Streifen Ader abrangen, um so mehr küßte er den Triumph des Siegers, wenn das neue Land bezungen vor ihm lag. Selbst, wenn ein nasser Sommer oder Spätherbst ihn um die Frucht seiner Arbeit betrogen, ließ er den Mut nicht sinken, sondern verließ sich immer mehr darin, um jeden Preis hier auszuhalten. So beugten wohl Sommer und Winter in ihrem Wechsel seinen Rücken; aber die trocknen Änen in dem hartgemeißelten Gesicht wurde nicht matt.

Einmal schien es, als ob sein Lebensweg in eine ruhigere Bahn einmünden wollte. Er konnte durch Heirat Besitzer eines kleinen Bauernhofes in der Gegend werden. Als dann aber Jan Henjes in seiner schweren Art die Heirat überdacht hatte, kam er sich vor wie ein Verräter und Abtrünniger. Seit diesem Tage wußte er auch, daß er das Stück Erde, das seinen Arbeitsschweiß getrunken hatte, nicht verlassen könnte. Wohl nur, um seine Freunde, die ihn zu der Heirat drängten, nicht zu erzürnen, schenkte er nicht ab, sondern stellte die Bedingungen, seine Bäuerin müsse einige Jahre bei ihm im Moor bleiben, bis er dort alle nötigen Arbeiten vollendet habe. Wie er es erwartet hatte, war die Bäuerin aber nicht willens, diese sonderbare Forderung zu erfüllen. So blieb Jan Henjes in emsigem Werken und Schaffen der Einsiedler im Moor. Als er aber die Höhe seines Lebens überschritten hatte, begann er den Widerstand des Moores zu spüren. Er vermochte kein neues Land mehr zu gewinnen, da die Reinigung der langen Abzugsgräben seine ganzen Kräfte fesselte. Von da ab sah man ihn oft ziellos durch das Moor gehen, mit gebeugtem Rücken, den Blick geradwegs gerichtet. „Seht, der Moorkönig reißt durch sein Land“, sagten dann die Dörfler und schüttelten mitleidig den Kopf. Aber der König der schwarzen Erde kümmerte sich nicht darum, was die anderen sagten. Er trug ein Geheimnis; denn seit er mit seinen Fäusten kein neues Land mehr zu gewinnen vermochte, tat er es in Gedanken. Aller Erdschwere enthoben, wuchsen seine Pläne ins Große, rüllten Dämme und Gräben immer weiter ins Moor vor, bis sie es ganz durchschnitten. Mitten im Moor aber, wo eine Sanddüne wie eine Insel lag, entstand ein neues Dorf. Wenn Jan

Malven

Da ritt ich wohl mein gelbes Pferd, mein gelbes Pferd, oh, drei Malven waren mir besetzt, die blühten lichterloh.
Da ritt ich vor das Sommerhaus, sie standen schon bereit, die blonde und die braune Braut und die voll Dunkelheit.
Mein Pferd, das sprang wohl über'n Zaun, mein Pferd hat keine Zeit, komm mit, du Blond, komm mit, du Braun, und du voll Dunkelheit.
Trinkt aus den Becher über'noll, trinkt aus den Ueberflügel, die dreimal süße Liebe soll uns trösten lebelang. Hans Leip.

Gefährlicher Preis

General Dejeore, der Herzog von Danzig, führte einmal einen Besucher durch sein herrliches Besitztum. Der ehemalige Schulfreund, der es nicht so weit gebracht hatte, wurde recht neidisch und meinte, ein derartiges Heim möchte er auch haben. Dejeore lächelte vielsagend: „Das alles kannst du haben, und zwar schließlich um den Preis, den es mich selbst gekostet hat. Komm, wir wollen in den Garten gehen. Dort spaziert du nur eine halbe Stunde auf und ab, während ich eine Kompanie Soldaten auf dich feuern lasse. Bei mir kam in den Schlachten derartiges öfters vor, doch dauerte es viel länger. Es waren auch stets viel, viel mehr Soldaten, die auf mich schossen. Wenn du in der halben Stunde keine Leiche bist, ist dies alles dein!“

Der Schulfreund verzichtete händeringend und war nicht mehr neidisch auf das wohlverdiente Heim des tüchtigen Generals.

Einig

013. Dem Schriftsteller Moriz Ruzich gegenüber bemerkte Bismarck einmal launig: „Ahrwahr, bei uns Deutschen ist es wie bei einem Ehepaar! Wenn alles ruhig und still verläuft, jankt man sich wohl ein wenig. Nicht jedoch ein Nachbar sich ein, dann stehen Mann und Frau einig gegen ihn.“ Mü. Mü.

Das mutige Herz / Erzählung von André Baron Joëlker-Sam

013. Aid sah auf dem Sofa und hielt eine Zeitschrift auf den Knien. Er tat, als betrachte er die Bilder, aber er blickte dabei immer wieder verträumt zur Großmutter hinüber, die mit ihren leichten, eiligen Schritten im Zimmer hin- und herging. Jedemal, wenn sie in die Nähe des Spiegeltisches kam, wurde ihm ganz heiß. Vielleicht merkte sie nichts, dachte er, und er wünschte, daß sie bald zum Autobus gehen würden.

„Müssen wir nicht schon gehen, Großmama?“
„Seh mich nicht, Kind!“ Die Großmutter holte ihren schmalen, ausgeblühten Pelztragen aus der Kommode, schloß umständlich das Schubfach und legte den Kragen um.

Wenn die Großmutter entdeden würde, daß er das Porzellan zerbrochen hatte, in dem sie ihre Nadeln und Brocken und die Medaille des Großvaters verwahrte, würde sie sicher sehr böse sein und ihn vielleicht zur Strafe nicht in die Stadt mitnehmen.

Aid atmete erleichtert auf, als die Großmutter jetzt ihren Stadthut aufsetzte. Bald würden sie im Autobus sitzen. Da stand die Großmutter nun doch vor dem Spiegeltisch. Sie hielt den zerbrochenen Defel in den Händen. — Sag mal, hast du das getan? — fragte sie.

Nein, Großmama. — Aids Ohren glühten. Komm mal her.

Weshalb sprichst du nicht die Wahrheit, Kind?
Ich wollte bloß...

Ein sechsjähriger Junge muß so mutig sein, daß er die Wahrheit sagen kann. Du zeigst doch gern, daß du tapfer bist? Sei nicht böse, Großmama, bitte...

Ich bin nicht böse, Kind. Aber du weißt, daß jede Lüge mir ein Greuel ist. — Ich habe heute einen schweren Gang vor mir. Vielleicht muß ich operiert werden.

Aid schämte sich glücklich. — Verzeih, Großmama. Schon gut. — Und nun zieh dich rasch an. Wir müssen gehen.

Aid sah mit der Großmutter im Wartezimmer des Professors.

Eine Tür öffnete sich, und die Großmutter erhob sich rasch. Eine Schwester in einem weißen Häubchen stand auf der Schwelle. „Einen Augenblick!“ sagte sie, und die Großmutter setzte sich wieder hin.

Aid fürchtete, daß sie keine Zeit mehr haben würden, die Indianerkräftung zu kaufen. — Müssen wir noch lange warten? küßte er.

Ich weiß es nicht, Kind.
Jetzt sah der Professor herein. Er hatte ein blickendes, rundes Ding an der Stirn. Die Großmutter war aufgestanden. — Ich bin wieder da, sagte sie hastig.

Aid sah allein im großen Zimmer und blätterte in den Zeitschriften. Ab und zu hob er den Kopf und horchte. Neben- und war es still. Er trat ans Fenster, stellte sich auf die Fußspitzen und sah hinaus.

Es dauerte schließlich lange. Niemand zeigte sich. Aid blickte auf die vielen geschlossenen Türen. Da hörte er nebenan Schritte und Stimmen, und die Großmutter kam herein. Ich dachte schon, du kommst nicht mehr wieder! sagte Aid froh.

Als sie auf der Straße waren, fragte er: Werden sie dich operieren?
Nein, Kind.

Du bist also ganz gesund, sagte Aid. Er nahm sie an der Hand und zog sie mit sich. — Nun laufen wir die Indianerkräftung?

Ja, Aid. — Die Großmutter lächelte. Und einen Bogen und viele Pfeile?

Ja, Aid.

Aid setzte den Kopfschmuck aus roten, grünen und blauen Federn auf, steckte den Tomahawk in den Gurt, hängte den Köcher mit den Pfeilen um und schlich hinaus.

Im Vorzimmer blieb er einen Augenblick bewundernd vor dem Spiegel stehen. Er war jetzt ein Indianer auf dem Kriegspfad, „die Rothhaut mit dem mutigen Herzen“...

Im Wohnzimmer hörte er den Vater und die Großmutter miteinander reden.

Es war die Großmutter, die gerade sprach: — Ich hat ihn, mir die volle Wahrheit zu sagen.

Aber vielleicht ist es nicht so ernst, sagte jetzt der Vater. Auch der beste Arzt kann sich irren. —

Nein, ich weiß, daß es so ist, sagte die Großmutter. — Und ich habe mich damit abgefunden. Nur der Abschied vom Jungen fällt mir schwer.

Das Wichtigste ist mir, daß der Junge nichts merkt, — sagte sie jetzt. — Heute morgen hab ich ihn gründlich vorgekommen, weiß er gelogen hat. Und nun bin ich es, die ihm etwas vormachen muß.

Die Großmutter belog ihn! Er sollte mutig sein und immer die Wahrheit sagen, aber die Großmutter wollte ihn belügen! Und weshalb wollte sie weggehen?

Ein Stuhl wurde gerückt. Aid erschraf, schlüpfte zur Gartentür hinaus.

Er lief gerade aus über den Rasen und warf sich ins Gras. Dann lag er still da, ohne zu denken.

Aid! rief die Großmutter wieder. Komm zum Abendessen! Er lief aufs Haus zu. In der hellen Türöffnung sah er die kleine dunkle Gestalt der Großmutter, die auf ihn wartete. Sie darf mir nichts vormachen! dachte Aid.

Aber als er jetzt im hellen Lichtschein ihr Gesicht sah, konnte er sie auf einmal nicht fragen. Sie lächelte, aber dieses Lächeln war so anders als sonst.

Großmama, soll ich in den Mond lächeln? rief er. — Ich werde ihn in die Nase treffen!

Er spannte den Bogen, trat einen Schritt zurück, zielte, den Kopf im Nacken.
Er drückte ab. Der Pfeil schwirrte durch die Luft. Ich hab ihn getroffen! — Aid machte einen Luftsprung. Hast du gesehen, Großmama, daß ich ihn getroffen hab? — Sie stand da und sah ihn an und lachte.

